



Kinder, Jugend und Familie 

DRK-Mittelrhein

KONZEPTION

Haus Lahneck

**Vollstationäre Unterbringung für Kinder mit
besonderem Integrationsbedarf**

aufgrund von Traumatisierungen

- Sicherheit - Stabilität - Entwicklung - Integration -

gemeinnützige DRK-Mittelrhein GmbH
Ferdinand-Sauerbruch-Str.12
56073 Koblenz
Tel: 0261/942482 – 10



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
Präambel.....	3
1 Träger der Gesamteinrichtung	4
1.1 Grundsätzliches Selbstverständnis des Trägers.....	4
1.2 Kurzbeschreibung der Kinder- und Jugendhilfeangebote des Trägers	4
2 Strukturelle Rahmenbedingungen / Wohngruppen	6
2.1 Räumliche Ausstattung	6
2.2 Rechtsgrundlagen und Angebotsformen.....	7
2.3 Personelle Ausstattung und Organisation.....	7
3 Zielgruppe und fachliche Ausrichtung	9
3.1 Personenkreis.....	9
3.2 Traumapädagogische Grundhaltung	11
4 Traumapädagogische Zielsetzungen	15
4.1 Selbstwirksamkeit/-bemächtigung der Kinder und Jugendlichen	15
4.2 Partizipation / Beschwerdemanagement.....	16
4.3 Chancen zur sozialen Teilhabe.....	18
5 Pädagogische Leistungsinhalte / Umsetzung.....	20
5.1 Angebotsspezifische Basisleistungen	20
5.1.1 Pädagogische Regelversorgung	20
5.1.1.1 Aufnahmeverfahren	20
5.1.1.2 Alltagsversorgung und Betreuung	21
5.1.2 Individuelle Hilfe- und Erziehungsplanung	23
5.1.3 Unterstützung im schulischen / beruflichen Bereich	23
5.1.4 Freizeitpädagogische Maßnahmen	24
5.2 Traumapädagogische Zusatzleistungen	25
5.2.1 Traumatasensible pädagogische Einzelbetreuung.....	25
5.2.2 Gruppenpädagogische Maßnahmen	27
5.2.3 Bindungspädagogik.....	28
5.2.4 Eltern- / Familienarbeit	30
5.2.5 (Psycho-)therapeutische Maßnahmen	32
5.3 Kooperation und Vernetzung	33
6 Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung	34
Ansprechpartner/innen	35

Präambel

Die gemeinnützige DRK-Mittelrhein GmbH (DRK-Mittelrhein) befindet sich seit 2015 im Aufbau eines eigenen Fachbereiches Kinder, Jugend und Familie (KiJuFa). Neben einem Angebot der Frühen Hilfen und ambulanten Hilfen (SPFH, EB, HOT, Geborgen Daheim) besteht seit 2016 eine Einrichtung zur vollstationären Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Koblenz-Stolzenfels. Aufgrund des verringerten Flüchtlingszustroms erfolgte eine strategische Neu- bzw. Zusatzausrichtung mit traumapädagogischer Schwerpunktsetzung.

Das DRK-Mittelrhein ist Träger von Leistungen der ambulanten Kinderkrankenpflege und der medizinischen Behandlungspflege nach SGB V sowie der Grundpflege nach SGB XI. Weitere Angebote des Trägers sind der Hausnotruf und der Menü- und Haushaltsservice. Als Einrichtungen betreibt das DRK-Mittelrhein in Koblenz ein betreutes Wohnen für ältere Menschen, eine Begegnungsstätte und einen Pflegestützpunkt. Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe werden Frühe Hilfen in Form von Hilfen zur Erziehung nach dem SGB VIII und Frühe Hilfen nach dem Bundeskinderschutzgesetz (BuKiSchuG) erbracht.

Mit der Entwicklung und Umsetzung geprüfter fachlicher Standards bietet das DRK-Mittelrhein in allen genannten Bereichen Leistungen an, die in ihrer Qualität höchsten Anforderungen genügen.

Vor dem Hintergrund unseres fachlichen Könnens sehen wir den Schutz, die Sicherheit und die Stabilisierung sowie die Förderung und Integration von traumatisierten Kindern und Jugendlichen als eine weitere willkommene Herausforderung an.

1 Träger der Gesamteinrichtung

Träger der Einrichtung ist die gemeinnützige DRK-Mittelrhein GmbH (DRK-Mittelrhein), Ferdinand-Sauerbruch-Str. 12, 56073 Koblenz.

1.1 Grundsätzliches Selbstverständnis des Trägers

Als gemeinsame Gesellschaft der DRK-Kreisverbände Stadt Koblenz und Rhein-Lahn-Kreis ist das DRK-Mittelrhein eine selbstständige Gliederung des Deutschen Roten Kreuzes und somit Bestandteil der weltweiten Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung.

Die Grundsätze des Roten Kreuzes und Roten Halbmondes sowie das Leitbild des Deutschen Roten Kreuzes bestimmen unser tägliches Handeln. Den DRK-Grundsätzen – *Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität* – folgend, setzt sich das DRK-Mittelrhein für die Integration von benachteiligten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein. Die Angebote und Inhalte orientieren sich hierbei an den Bedürfnissen und Notwendigkeiten der Zielgruppe.

Das DRK ist ein auf Bundesebene zusammengeschlossener Verband der freien Wohlfahrtspflege und damit anerkannter Träger der freien Jugendhilfe gemäß SGB VIII.

In der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe setzt das DRK-Mittelrhein sowohl satzungsgemäße Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes als auch den im Gesellschaftsvertrag festgelegten Zweck der Gesellschaft, die Verfolgung gemeinnütziger und mildtätiger Zwecke sowie die Förderung der Alten-, Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe, um.

1.2 Kurzbeschreibung der Kinder- und Jugendhilfeangebote des Trägers

In der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe betreibt das Deutsche Rote Kreuz bundesweit:

- über 1.300 Kindertageseinrichtungen mit etwa 94.000 Plätzen,
- 70 Einrichtungen zur Heimerziehung für 2.000 Kinder und Jugendliche und für ca. 5.000 Kinder und Jugendliche ambulante Hilfen zur Erziehung,
- 50 Schwangeren- und Familienberatungsstellen, mit jährlich 70.000 beratenen Ratsuchenden,
- Angebote der Familienbildung für jährlich 45.000 Mütter und Väter,
- 200 Einrichtungen der Jugendsozialarbeit in Schulen, Jugendhäusern, in der Jugendberufshilfe oder als Streetwork.

Das DRK-Mittelrhein arbeitet intensiv mit dem Bereich Kinder-, Jugend- und Familienhilfe des DRK-Landesverbandes Rheinland-Pfalz zusammen. Dieser betreibt bereits folgende Einrichtungen und Dienste:

- Haus für Jugend- und Familienhilfe (HaJuFa) Worms (seit 2000)
- Schulsozialarbeit Worms (seit 2015)
- Jugendpflege VG Asbach (seit 2001)
- HaJuFa Westerwald (seit 2003)
- Kinderschutzdienst Westerwald (seit 2003)
- Jugendpflege VG Linz (seit 2006)
- HaJuFa La Casita Alzey (Mutter/Vater-Kind-Einrichtung) (seit 2009)
- Kita Mainzelkinder (seit 2012)
- Kita Lina Aschoff (seit 2013)
- HaJuFa La Casita (Mutter/Vater-Kind-Einrichtung) und Kita Kaiserslautern (seit 2014)
- Kita Kirchen (seit 2014)
- Familienzentrum Worms (seit 2015)

Im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe ist das DRK-Mittelrhein mit dem Schwerpunkt der ambulanten Kinderkrankenpflege seit 1999 ein Träger, der sowohl Leistungen der medizinischen Behandlungspflege nach SGB V, der Grundpflege nach SGB XI als auch Hilfen zur Erziehung nach SGB VIII und Frühe Hilfen nach dem Bundeskinderschutzgesetz (BuKiSchuG) erbringt. In der Pflege und im Bereich der Erziehungshilfen kommen ca. 50 haupt- und ehrenamtliche Pflegefachkräfte zum Einsatz. Im Bereich der Frühen Hilfen sind 20 Hebammen und Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/innen mit Zusatzqualifikation (Familienhebamme, Familien- Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in) beschäftigt.

Das Angebot der Erziehungshilfen und der Frühen Hilfen ist überregional und deckt die Bedarfe von vier Kommunen (Stadt Koblenz, Kreis Mayen-Koblenz, Stadt Mayen und Rhein-Lahn-Kreis). Die Versorgung der Kinder und ihrer Familien erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Geburtskliniken der Region, den niedergelassenen Kinderärzten und anderen Gesundheitsberufen.

Das DRK-Mittelrhein und seine Vertreter/innen sind aktive Mitglieder im Netzwerk Kindeswohl und Kindergesundheit der Jugendämter der Stadt Koblenz, des Rhein-Lahn-Kreises, der Stadt Mayen und des Kreises Mayen-Koblenz.

2 Strukturelle Rahmenbedingungen / Wohngruppen

2.1 Räumliche Ausstattung

Koblenz-Stolzenfels liegt an der südlichen Stadtgrenze direkt am Rhein. Die Rhenser Straße ist eine lebhafteste Hauptverkehrsstraße, hinter dem Haus beginnt jedoch eine ruhige Waldgegend. Unmittelbar vor dem Haus befindet sich die Haltestelle für eine Buslinie, die die Mobilität und infrastrukturelle Anbindung der Jugendlichen sicherstellt. Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, Freizeitanstalten, kulturelle und religiöse Einrichtungen sind also mit dem Bus, aber auch mit dem Fahrrad (autofreier Weg am Rhein) gut und schnell zu erreichen.

Die Einrichtung an sich umfasst insgesamt 720 Quadratmeter Nutzfläche und erstreckt sich über insgesamt vier Etagen.

Die traumapädagogische Wohngruppe erstreckt sich über die erste und zweite Etage des Hauses und ist mit insgesamt 7 Einzelzimmern ausgestattet. In der 2. Etage befindet sich eine große Küche mit doppelter Innenausstattung und ein Ess- und Aufenthaltsraum für die Bewohner. Zudem gibt es in dieser Etage einen Funktionsraum, der für Einzel- und Gruppentherapeutische Maßnahmen, aber auch für Besprechungen wie Helferkonferenzen oder Hilfeplangespräche genutzt werden kann. In der dritten Etage befinden sich eine zusätzliche Kochgelegenheit und ein zweckmäßig ausgestatteter Auszeitraum. Die Einrichtung und die Gestaltung der Wohnräume bieten ein warmes wohnliches Flair, hospitalisierende und wohnheimartige Triggerreize wurden möglichst vermieden. Die Kinder und Jugendlichen haben jederzeit Einfluss auf die Gestaltung der gemeinsamen Wohnräume. Die Bewohnerzimmer dürfen individuell ausgestattet werden.

Im Kellergeschoss des Hauses befindet sich eine große Nutzfläche, die zu Indoor-Freizeitaktivitäten einlädt und mit entsprechenden Sachmitteln wie Kicker, Billardtisch, Tischtennisplatte etc. ausgestattet ist. Eine gemütliche Bar lädt zum geselligen Austausch und zum Verweilen ein, während kleine Snacks und Softgetränke verzehrt werden können. Der Keller enthält darüber hinaus zwei weitere Räume, die zur zweckmäßigen Nutzung hergerichtet wurden. Einer davon ist eine Lounge für die Kinder und Jugendlichen, in der sie in gemütlichem Ambiente chillen oder sich unterhalten und / oder Spiele spielen können. Der andere Raum wird als Besprechungszimmer oder zum Zwecke der außerschulischen Lern- und Sprachförderung in Kleingruppen genutzt.

Die Büros der Mitarbeiter/innen befinden sich jeweils innerhalb der Gruppen und sind mit Schreibtischen, Telefon- und EDV-Anlage ausgestattet. In der ersten und zweiten Etage sind die Betten für den Bereitschaftsdienst in die Betreuer-Büros integriert. In Notfällen können sich die Mitarbeiter über ein entsprechendes Notknopfsystem alarmieren.

Das Büro der Leitung und der Verwaltung befindet sich im Erdgeschoss des Hauses.

Die Einrichtung verfügt zu alle dem über einen großzügigen Wasch- und Hauswirtschaftsraum, in dem mehrere Waschmaschinen und Trockner platziert sind.

2.2 Rechtsgrundlagen und Angebotsformen

Die Angebotsform unserer Einrichtung ist im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) als „Heimerziehung/sonstige betreute Wohnform“ verankert. Die Hilfen zur Erziehung nach §§ 27 i.V.m. 34, 41 SGB VIII, die Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII und der rheinland-pfälzische Rahmenvertrag zu § 78 f SGB VIII für stationäre Leistungen und Entgeltvereinbarungen bilden die rechtliche Basis der Einrichtung. Die Bewilligung der Hilfe erfolgt durch den ASD und die Wirtschaftliche Jugendhilfe des zuständigen Jugendamtes.

Das Angebot ist darauf ausgerichtet, Kindern mit besonderen Integrationsbedarfen aufgrund von Traumatisierungen einen längerfristigen und sicheren Lebensort zu bieten, an dem sie Unterstützung in ihrer Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit erfahren.

Die Einrichtung umfasst derzeit eine traumapädagogische Intensivwohngruppe. Die traumapädagogische Wohngruppe erstreckt sich über zwei Etagen und verfügt über 7 Plätze in Form von Einzelzimmern.

Das stationäre Angebot nach § 27 i. V. m. § 34 SGB VIII bildet die Kernaufgabe der Einrichtung und beinhaltet eine auf befristete Zeit angelegte Lebensform für die Kinder und Jugendlichen in Wohngruppen. Die Wohngruppe ist ein koedukatives Angebot, im Rahmen dessen die Jugendlichen von einem Team pädagogischer Fachkräfte und Mitarbeiter individuell, bedarfsgerecht nach gruppenpädagogischem Ansatz in ihrer Stabilisierung, Entwicklung und Verselbstständigung gefördert werden. In der Gruppe wird nach dem Bezugserzieher-System gearbeitet. Ein/e pädagogische/r Mitarbeiter/in betreut maximal zwei Jugendliche. Durch ein Schichtdienstsystem ist eine 24-Stunden-Betreuung der Jugendlichen gewährleistet.

2.3 Personelle Ausstattung und Organisation

Die Organisation ist personell mit insgesamt sieben Stellen für fachpädagogisches Personal im Erziehungsdienst ausgestattet.

In der traumapädagogischen Wohngruppe kommen also insgesamt sieben pädagogische Fachkräfte zum Einsatz. Hier übernimmt eine der Fachkräfte mit vollem Stellenumfang die Leitung der Gruppe sowie eine weitere Vollzeitkraft die stellvertretende Leitung.

Die Fachkräfte verfügen über pädagogische Qualifikationen (Pädagogen/innen, Sozialarbeiter/innen, Sozialpädagogen/innen, Erzieher/innen).. Darüber hinaus wird das Team durch eine Verwaltungsfachkraft, durch eine Hauswirtschafterin und einen Hausmeister unterstützt.

Die betreuenden Fachkräfte der Traumapädagogischen Wohngruppe haben eine traumapädagogische Grundhaltung wie sie in Kapitel 3.2. beschrieben ist und sind für den professionellen Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen spezifisch

geschult. Alle Mitarbeiter der Gruppe haben eine umfassende Weiterbildung in systemischer Traumapädagogik (Curriculum kann angefordert werden).

In begründeten Fällen kann das Team durch eine therapeutische Fachkraft (Kunst- und Traumatherapeutin, Honorarbasis) unterstützt werden. Die Zusatzleistung einer therapeutischen Betreuung der Kinder, kann nach Absprache mit der zuständigen ASD-Fachkraft, im Rahmen des individuellen Hilfeplanverfahrens, entschieden und bei uns im Haus umgesetzt werden.

Regelmäßige Fall- und Teamsupervision für alle Mitarbeiter/-innen gehört zum professionellen Standard der Einrichtung.

Das Gesamtteam tagt ein- bis zweimal im Quartal zum Zwecke einer Dienstbesprechung. Das Gruppenteam hält wöchentliche Teamsitzungen zur gemeinsamen Fallreflexion, aber auch zur Klärung organisatorischer und betrieblicher Fragestellungen, ab.

Die pädagogische Betreuung der Kinder findet täglich rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr statt. In der Traumapädagogischen Wohngruppe ist tagsüber (ab 12.00 Uhr) bis in die Abendstunden (21.00 Uhr) eine Doppelbesetzung pädagogischer Fachkräfte gewährleistet. Nachts ist die Gruppe mit einer Fachkraft besetzt.

Die pädagogische Betreuung der Kinder und Jugendlichen ist neben der pädagogischen Regelversorgung durch die methodische Umsetzung von regelmäßigen Einzel- und Gruppengesprächen und -aktivitäten (siehe ausführlich Kapitel 5) gekennzeichnet. Im Setting von Einzelgesprächen werden die konkreten und individuellen Bedarfe der Jugendlichen partizipativ ermittelt. Im Rahmen der Hilfeplanung (siehe ausführlich Abschnitt 5.1.2) werden anhand der individuellen Bedarfslage gemeinsam mit dem Kind/Jugendlichen persönliche Ziele formuliert und in entsprechende Indikatoren operationalisiert. Auf Basis der pädagogischen Prinzipien der Ressourcen- und Lösungsorientierung, der Partizipation und der Beziehungsarbeit und mit Hilfe professionell-methodischer Handlungsweisen wird die Umsetzung der anvisierten Ziele angestrebt. Vor dem Hintergrund des gruppenpädagogischen Ansatzes werden zudem zur Aushandlung und Vereinbarung von Gruppenregeln und zur Verbesserung der Partizipation und Kooperation einzelner Gruppenangehöriger wöchentliche Gruppensitzungen abgehalten. Ergänzt werden die gruppenpädagogischen Maßnahmen durch Angebote gemeinsamer Freizeitaktivitäten (siehe ausführlich Abschnitt 5.1.4).

Aufbau- und Ablauforganisation sowie die relevanten Kernprozesse und die damit zu erzielenden Ergebnisse werden im Zuge der Organisations- und Qualitätsentwicklung in Form von Kriterien und Standards ausformuliert. Sämtliche pädagogischen Interaktionsprozesse werden mit Hilfe einer entsprechenden Software dokumentiert und als Daten- und Informationsträger für die Evaluation der eigenen Arbeit genutzt.

3 Zielgruppe und fachliche Ausrichtung

3.1 Personenkreis

Durch unsere Erfahrungen in der Arbeit mit minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen/ Ausländern (2016 bis heute) konnten wir lehrreiche Erfahrungen im Umgang mit Traumatisierungen von Kindern und Jugendlichen sammeln und uns fachlich neu aufstellen (Weiterbildung: systemische Traumapädagogik).

Unsere Entwicklung im vollstationären Kontext mündet von daher in einem Angebot, das fachspezifisch auf besondere Integrationsbedarfe von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet ist, die aufgrund von traumatischen Erlebnissen und Traumatisierungen entstanden sind.

Das Angebot richtet sich konkret an Kinder im Aufnahmealter von 6 bis 12 Jahren.

a. Symptome / Indikationen

Im Bereich der Traumapädagogik stellen wir uns auf Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Traumatypen (Typ I und Typ II) und damit auf die vielfältigen möglichen Traumafolgestörungen ein. Die Zielgruppe unserer traumapädagogischen Wohngruppe sind Kinder und Jugendliche, die in ihrer Biografie seelischen, körperlichen und / oder sexuellen Misshandlungen und / oder extremen Vernachlässigungen ausgesetzt waren.

Zu Störungen, die sich aufgrund der genannten Erfahrungen entwickeln können, zählen u.a.:

- Bindungsstörungen,
- Angststörungen,
- posttraumatische Belastungsstörungen,
- depressive Symptome und kognitive Entwicklungsschwierigkeiten,
- eine verminderte Stresstoleranz,
- eingeschränkte Fähigkeiten zur Affektregulation,
- Störungen der Aufmerksamkeit und der Motorik.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit ist ausgerichtet auf die Arbeit mit bindungsgestörten Kindern und ihren vielfältigen Symptomen, die sich häufig mit anderen Störungsbildern überschneiden. Die Gruppe soll den Kindern und Jugendlichen ein Umfeld bieten, in dem

sie ihre Entwicklungsrückstände auf individuelle Weise und in eigenem Tempo nachholen können. Typische Verhaltensmuster bindungsgestörter Kinder und Jugendlicher sind:

- Sie bestehen auf sofortige Bedürfnisbefriedigung, Triebaufschub fällt ihnen schwer.
- Sie zeigen eine geringe Frustrationstoleranz und kennen oft kein Maß und keine Grenzen.
- Sie zeigen ein ausgeprägtes Bedürfnis im Mittelpunkt zu stehen, suchen Nähe zu allen Erwachsenen und haben einen ständigen Bedarf nach Aufmerksamkeit.
- Sie entziehen sich jeglicher Art von Zuneigung, können keine Nähe zulassen.
- Sie sind nur eingeschränkt in der Lage, aus Erfahrungen zu lernen und verdrängen wichtige Gefühle wie Schmerz und Trauer.
- Nach Konflikten tun sie schnell so, als sei nichts gewesen.
- Sie gehen mit ihren Sachen häufig so um, wie sie es selbst erfahren haben. Sehnlichst gewünschte Dinge werden schnell unwichtig, werden vergessen, verschenkt oder zerstört (nicht unbedingt absichtlich).
- Sie können insgesamt schlecht für sich sorgen. Sie sind unsicher, nervös, haben häufig Leistungs- und Wahrnehmungsstörungen, vermindertes Schmerzempfinden.
- Sie können Kritik schlecht aushalten und streiten ab, selbst wenn sie „erwischt“ werden.
- Sie versuchen andere zu manipulieren als manifestierte Überlebensstrategie, um die erfahrenen Mangelsituationen zu kompensieren.

b. Ausschlusskriterien

Ein Ausschlusskriterium sind Kinder und Jugendliche, die durch ihre körperliche Behinderung auf eine Barrierefreiheit im Gebäude angewiesen sind. Das Gebäude ist aufgrund seiner baulichen Gegebenheiten nicht barrierefrei und dadurch nicht für Rollstuhlfahrer bzw. Menschen mit erheblichen Einschränkungen des Geh- und Stehvermögens geeignet. Kinder und Jugendliche mit weiteren körperlichen Beeinträchtigungen können jedoch nach eingehender Prüfung aufgenommen werden.

In Hinblick auf weitere Ausschlusskriterien gehen wir derzeit davon aus, dass die Wohngruppe fortgeschrittenen Suchterkrankungen, akut suizidalen Kindern und Jugendlichen und Kindern und Jugendlichen mit sehr schweren dissoziativen Störungen nicht den geeigneten Rahmen bieten kann.

Gerade im Hinblick auf Suizidalität können wir aufgrund der örtlichen Gegebenheiten (nahegelegener Schienenverkehr, Lage am Rhein und verkehrsreiche Straße) nicht die geeigneten Rahmenbedingungen bieten.

Kinder und Jugendliche mit einer aktiven Täterproblematik, die mit Fremdverletzungen einhergeht, können ebenso nicht aufgenommen werden, da der Schutz der anderen Kinder und Jugendlichen nicht hinreichend gewährleistet werden kann.

Im Aufnahmeverfahren erfolgt deshalb grundsätzlich eine Einzelfallprüfung, so dass über Ausschlusskriterien, wie z.B. permanente Selbst- und Fremdgefährdung oder eine primäre Suchtproblematik, immer bezogen auf ein konkretes Kind entschieden wird.

3.2 Traumapädagogische Grundhaltung

Zum Verständnis und der Unterstützung traumatisierter Kinder und Jugendlicher bedarf es einer spezifischen Grundhaltung, die das Wissen um Folgen von Traumatisierung und biografischen Belastungen berücksichtigt und ihren Schwerpunkt auf die Ressourcen und die Resilienz der Kinder und Jugendlichen legt. Das Fundament bildet eine wertschätzende und verstehende Haltung.

Traumatisierte Kinder und Jugendliche haben Überlebensstrategien entwickelt, um erlebtes Grauen zu überstehen, und diese gilt es in ihrer Funktion und ihren Auswirkungen zu verstehen, um ihnen fachlich angemessen begegnen zu können. Daraus ergibt sich, dass die folgenden Haltungsansätze institutionell erkennbar und verankert sind und innerhalb der Einrichtung vollumfänglich gelebt werden.

a. Die Annahme des guten Grunds

„Alles, was ein Mensch zeigt, macht einen Sinn in seiner Geschichte!“

Viele der Verhaltensweisen, mit denen Jungen und Mädchen auf die Traumatisierungen reagieren, sind für die PädagogInnen und die anderen Kinder und Jugendlichen der Gruppe belastend. Dabei geht die notwendige Wertschätzung und Würdigung der Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen als Überlebensstrategie häufig verloren.

Würdigung und Wertschätzung dieser notwendig gewordenen Verhaltensweisen sind ein entscheidender erster Schritt, den Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, ihr belastendes Verhalten im Kontext seiner Notwendigkeit zu reflektieren und möglicherweise alternative Verhaltensweisen zu entwickeln:

- „Du machst das, weil ...?“ „Ich mache das, weil ...!“ „Ich könnte mir vorstellen, du machst das, weil...!“
- „Ich kann mir vorstellen, das war sehr hilfreich für dich, um in der Unberechenbarkeit zurecht zu kommen/zu überleben!“

- „Wir akzeptieren dich, deinen guten Grund und zeigen dir auch, wenn wir nicht einverstanden sind, mit dem, was du tust.“

b. Wertschätzung

„Es ist gut, so wie du bist!“

Das intensive und wiederholte Erleben von Hilflosigkeit, Ohnmacht und Willkür führt bei Kindern und Jugendlichen dazu, dass sie keinen Sinn und keinen Wert in sich und ihrem Handeln sehen können. Sie übertragen Gefühle, Gedanken und Beziehungsinhalte der traumatisierenden Situationen immer wieder auf aktuelle. Sie müssen die Möglichkeit haben, sich und das, was sie tun, mehr und mehr wieder als wertvoll zu erleben. Dort anzusetzen, wo Stärken vorhanden sind, was gerne gemacht wird, ermöglicht es, sich selbst mit seinen Fähigkeiten zu erleben und selbst schätzen zu lernen.

Die Traumapädagogik gestaltet einen sicheren Rahmen, in dem den Kindern und Jugendlichen der Aufbau eines positiven Selbstbildes ermöglicht wird, um ihr Selbstwertgefühl und ihr Selbstbewusstsein wachsen zu lassen. Neben dieser erforderlichen Korrektur nicht funktionaler Einstellungen und Überzeugungen besteht die Notwendigkeit, das Geschehen in die eigene Lebensgeschichte einzuordnen und traumatische Erinnerungsebenen selbst zu regulieren:

- „Ich schaue auf das, was du kannst.“
- „Ich achte deine Grenzen.“
- „Ich respektiere deine bisherigen Lösungsversuche.“

c. Partizipation

„Ich traue dir was zu und überfordere dich nicht.“

Die Teilhabe an der Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen zählt zu den wichtigen Einflussfaktoren, die zu seelischer Gesundheit führen. Kinder und Jugendliche bilden eine positive Motivation vor allem dann aus, wenn sie Erfahrungen auf folgenden drei Ebenen machen:

- Erleben von Autonomie – Ich kann etwas entscheiden.
- Erleben von Kompetenz – Ich kann etwas bewirken.
- Erleben von Zugehörigkeit – Ich gehöre dazu und werde wertgeschätzt.

In ihrem alten Lebensumfeld von Gewalt, Vernachlässigung und/oder Missbrauch haben traumatisierte Kinder und Jugendliche eine extreme, existentielle Form des Kontrollverlustes erfahren. Sie leben in der Erwartung, keinen Einfluss auf sich oder ihr Umfeld zu haben. Ihre Selbstwirksamkeitserwartung ist stark herabgesetzt, teilweise kaum vorhanden. Gerade für diese Mädchen und Jungen ist es unerlässlich, Strukturen und Ansätze zu schaffen, die - dem jeweiligen Entwicklungsstand entsprechend - die höchst mögliche Teilhabe gewährleisten:

- „Ich will wissen, was du dir wünschst.“
- „Du bist der/die Spezialist/in für dich.“
- „Wir werden gemeinsam eine Lösung finden.“

d. Transparenz

„Jeder hat jederzeit ein Recht auf Klarheit!“

Kinder und Jugendliche mit belastenden biographischen Erfahrungen, haben in der Regel Macht und Hierarchie als etwas Missbräuchliches erlebt. Sie haben einen willkürlichen Umgang mit sichernden Strukturen erfahren. Es ist daher von großer Bedeutung, dass diese Kinder und Jugendlichen einen transparenten verantwortungsvollen Umgang mit Hierarchien, Strukturen und Machtverhältnissen erleben.

Der sichere Ort muss ein Ort der Berechenbarkeit sein und setzt somit ein Gegengewicht zur bisherigen Unberechenbarkeit des Lebensumfeldes. Kinder benötigen Erklärungsansätze, die ihr Verhalten positiv und begründend deuten. Kinder können hierdurch eine verstehende Haltung für die vielfach auch von ihnen selbst als negativ empfundene Verhaltensweise entwickeln.

- „Wir achten alle auf Transparenz in Strukturen und Hierarchien.“
- „Du darfst mich immer fragen.“
- „Ich erkläre dir, was, wann, wo und vor allem warum etwas passiert.“

e. Spaß und Freude

„Viel Freude trägt viel Belastung!“

Psychische Traumata gehen mit extremen Gefühlen der Angst, Ohnmacht, Scham, Trauer, Wut und Ekel einher. Ein erhebliches Ungleichgewicht in der Belastungswaage der Emotionen. Es gilt daher die Freudenseite zu beleben und ihr einen besonderen Schwerpunkt zu geben, um die Belastung und Widerstandsfähigkeit (Resilienz) ins

Gleichgewicht zu bringen. Dieser, die Gesundheit als Prozess verstehende (salutogene) Ansatz bringt Kopf und Körper in positives Erleben, das Konstruktivität, Lernen und Entwicklung nachhaltig unterstützt. Weiter unterstützt Spaß und Lachen die Serotoninausschüttung und setzt so ein Gegengewicht zur erhöhten Adrenalinausschüttung durch ein erhöhtes Stresslevel, in dem sich traumatisierte Kinder und Jugendliche befinden. Kinder, die aus traumatisierenden familiären Bezügen kommen, sind in der Regel ‚Überlebenskünstler‘. Sie haben es geschafft, unter massiv vernachlässigenden Bedingungen eine oft beeindruckende Entwicklungsleistung zu vollbringen. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, die vorhandenen Ressourcen zu stärken und neue Ressourcen zu entdecken.

- „Wenn wir gemeinsam Spaß haben, erleben wir uns als Gemeinschaft.“
- „Ich mach mit dir auch das, was mir Spaß macht! So stecke ich dich mit meiner Freude an!“
- „Wir lachen auch über uns! Das bringt Spaß und Gelassenheit.“

4 Traumapädagogische Zielsetzungen

4.1 Selbstwirksamkeit/-bemächtigung der Kinder und Jugendlichen

a. Förderung des Selbstverstehens

Der pädagogische Alltag bietet den Kindern und Jugendlichen gezielt:

- Angebote, ihrem Entwicklungsstand entsprechend zu lernen, was in ihrem Gehirn und ihrem Körper, insbesondere bei Stress und Trauma passiert.
- Angebote, um mit ihnen die sinnvollen Hintergründe von ihren Verhaltensweisen und Reaktionen zu suchen und Ideen für Verhaltensalternativen zu erarbeiten und zu sichern.

b. Förderung der Körper- und Sinneswahrnehmung

Der pädagogische Alltag bietet den Kindern und Jugendlichen gezielt:

- Anregungen und Anreize zu riechen, zu schmecken, zu sehen, zu hören und zu spüren.
- Angebote, um Körperempfindungen sprachlich ausdrücken zu können.
- Förderangebote zum Erlernen und Spüren von Körperempfindungen im Zusammenhang mit Emotionen.
- Anregungen, um angenehme und unangenehme körperliche Nähe unterscheiden zu lernen und mit gestärktem Bewusstsein zu entscheiden, welche sie von wem und wann zulassen möchten.
- Bewegungs- und Entspannungseinheiten zur Versorgung der traumaspezifischen Auswirkungen auf den Körper (Stresslevel, Erstarrung, somatische Symptome, Trennung von Kopf und Körper, Körperhaltung).

c. Förderung der Emotionsregulation

Der pädagogische Alltag bietet den Kindern und Jugendlichen gezielt:

- Angebote, um Verhaltensweisen, Körperreaktionen, Emotionen sowie Handlungsimpulse besser zu verstehen.
- Psychoedukative Hilfestellung, um hohen Stress auslösende Reize (Trigger) benennen und erkennen zu können.

- Förderung im Erlernen von Fertigkeiten, um Emotionen bei sich und bei anderen zu erkennen und zu benennen, sowie entsprechende Ausdrucksmöglichkeiten zu finden.
 - Angebote zum Erlernen von Selbstregulationsmöglichkeiten
 - Unterstützung zur emotionalen Stabilisierung bei Unsicherheiten und Krisensituationen.
- d. Förderung der physischen und psychischen Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Der pädagogische Alltag bietet den Kindern und Jugendlichen gezielt:

- Angebote, um die Resilienz zu fördern.
- Angebote, um ihre vorhandenen Fähigkeiten, Stärken und Interessen zu entdecken und zu fördern.

e. Förderung der Selbstregulation

Der pädagogische Alltag bietet den Kindern und Jugendlichen gezielt:

- Angebote zum Erlernen und Verstehen der Funktion von Dissoziation.
- Angebote zum Verstehen von Rückblenden (Flashbacks)
- Angebote und Anregungen zur Förderung ihrer Achtsamkeit auf Körperreaktionen
- Angebote, mit ihnen Möglichkeiten der Entspannung und Selbstregulation zu erlernen.
- Angebote, mit ihnen Reorientierungsmöglichkeiten zu erarbeiten und zu erproben.
- Angebote, mit ihnen Notfallstrategien zu erarbeiten und zu erproben.

4.2 Partizipation / Beschwerdemanagement

Der pädagogische Alltag bietet den Kindern und Jugendlichen gezielt:

- Möglichkeiten und Angebote zur Partizipation in Alltagssituationen in verschiedenen Stufen (Information, Mitsprache, Mitbestimmung, Selbstbestimmung)
- Mitgestaltung ihres Lebens- und Alltagsraums in allen Dingen, die sie betreffen (KJHG, UNO-Kinderrechtskonvention)

- Möglichkeiten des Rückzugs und der Abgrenzung.

Die KiJuFa der DRK Mittelrhein gGmbH befindet sich derzeit in einem Weiterentwicklungsprozess im Bereich der Partizipation und des Beschwerdemanagements. Hierzu gibt es eine entsprechende Arbeitsgruppe, die ein Konzept struktureller Beteiligungsmaßnahmen und verbindlicher Anregungs- und Beschwerdewege erarbeitet. Der Einbezug von Kindern und Jugendlichen bei dieser Erarbeitung ist uns ein besonderes Anliegen.

Partizipationsorientiertes Arbeiten wird von uns als Anregungs- und Lernprozess verstanden, der den Jugendlichen grundlegende Kompetenzen wie

- soziale Kompetenzen
- kommunikative Fähigkeiten
- Teamfähigkeit, Moderationsfertigkeiten
- Organisationskompetenzen
- Umgang mit Konflikten und Niederlagen
- kritisches Denken
- Einblick in Funktionsweisen demokratischer Strukturen
- Selbstwirksamkeit

vermittelt. Dies schafft Voraussetzungen für weitere Partizipationsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen hinsichtlich ihrer Einflussmöglichkeiten, ihre Umwelt mit zu gestalten. Durch eine gelungene Einflussnahme auf Prozesse und Entscheidungen, die sie selbst betreffen, erfahren Kinder und Jugendliche ihre Wirksamkeit, die sie in ihrem Bedürfnis nach Autonomie und in ihrem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zur Bewältigung von Schwierigkeiten stärkt. Besonders für traumatisierte Kinder und Jugendliche ist das Erleben von Mitgestaltungsrechten ein wichtiger Schritt für die Kompensation erfahrener Kontrollverluste und die Entwicklung von mehr Selbstkontrolle im sozialen Kontakt und der Interaktion mit anderen Menschen. Gleichzeitig sollen im alltäglichen Leben in der Wohngruppe aber auch Kommunikationskompetenzen wie etwa die Formulierung eigener Bedürfnisse, Wünsche oder Kritik zu äußern, erworben und trainiert werden.

Derzeit können folgende Partizipationsmöglichkeiten beschrieben werden:

Im Rahmen der Hilfeplangespräche reflektieren und planen die Jugendlichen ihren eigenen Hilfeverlauf und die ihnen bevorstehenden Entwicklungsschritte gemeinsam mit ihrem/ihrer Bezugsbetreuer/in und dem/der Sachbearbeiter/in aus dem Jugendamt. Regelmäßige Einzelgespräche sollen die Jugendlichen dabei unterstützen, besondere Bedürfnisse, die aus ihrem Trauma resultieren, reflektieren zu können und eigene gesundheitsstabilisierende und entwicklungsförderliche Ziele für sich zu setzen und zu verfolgen.

Auf Gruppenebene finden einmal wöchentlich die Gruppensitzungen statt. Die Kinder und Jugendlichen besprechen hier mit ihren Fachkräften der Gruppe den Ess- und Wochendienstplan für die ganze Woche sowie alltägliche Fragestellungen des Zusammenlebens. Gruppenaktionen werden ebenfalls in den Gruppensitzungen geplant – auch für sonstige Anliegen und Ideen die Gruppe betreffend nimmt man sich an bei dieser Gelegenheit Zeit. Beim täglichen Abendessen - unter der Anleitung einer pädagogischen Fachkraft der Gruppe - wird für die Kinder und Jugendlichen der Rahmen geschaffen Dinge, die den Gruppenalltag betreffen, zu besprechen. Dies kann in der Gruppe, wie auch im Einzelgespräch stattfinden. Die Moderation übernimmt dann die anwesende pädagogische Fachkraft.

Beim Einzug wird jedes/r Kind / Jugendliche darüber aufgeklärt, dass es / er sich bei Schwierigkeiten mit der Bezugsfachkraft, die für es / ihn nicht lösbar erscheinen, an die Gruppenleitung wenden kann. Sollte auch dies nicht zur Einigung führen, so ist die Teamleitung und letztendlich die Einrichtungsleitung Ansprechpartner/in für die Kinder und Jugendlichen.

Daneben gibt es im Haus Lahneck viele weitere Möglichkeiten der Partizipation. Es besteht eine generelle Offenheit, den Anregungen und Wünschen der Jugendlichen gegenüber, die sich in die Gestaltung der Einrichtung und die gemeinsamen Aktivitäten einbringen können.

Die Ansätze werden in der genannten Arbeitsgruppe 2018/2019 gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen weiterentwickelt.

4.3 Chancen zur sozialen Teilhabe

a. Familie

Unter Berücksichtigung der individuellen familiären Ausgangslage, insbesondere hinsichtlich der Wirkung auf die Sicherheit und Stabilisierung:

- Werden die Kinder und Jugendlichen aktiv darin unterstützt, fördernde Kontakte zu Eltern, Geschwistern und anderen Familienangehörigen zu gestalten.
- Erhalten die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeiten zur Teilhabe an gemeinsamen Traditionen und Festen.
- Werden Familienmitglieder in bedeutsame Lebensereignisse des Kindes / Jugendlichen (Schulbeginn, Abschlussball, Geburtstage etc.) eingebunden.

b. Kontakt mit Gleichaltrigen

Der pädagogische Alltag bietet den Kindern und Jugendlichen gezielt:

- Angebote, Begegnungsräume und Möglichkeiten ihre sozialen Kompetenzaspekte zu fördern (z. B. Sprache, Empathiefähigkeit, Perspektivwechsel, Kooperationsverhalten etc.), als Voraussetzung zur Teilhabe in einer Gemeinschaft.
- Aktive Unterstützung vorhandene Kontakte zu pflegen.
- Möglichkeiten zur Teilhabe in gesellschaftlichen Gemeinschaften (z. B. Vereine, Kirche / Religionsgemeinschaften, Clique, etc.)

c. Schulbildung

Unter Berücksichtigung der individuellen Beteiligungsmöglichkeiten der KooperationspartnerInnen besteht seitens der PädagogInnen das Angebot eines engen Kooperationssystems Schule – PädagogInnen – Kind / Jugendliche/r, in dem:

- Zusammenhänge der vorhandenen emotionalen Ausgangslage und der daraus resultierenden Herausforderungen fürs Lernen erfasst werden.
- Individuelle Fördermöglichkeiten unter Berücksichtigung vorhandener traumarelevanter Emotionslagen (Scham, Schuld, Angst, Demütigung, Selbstunwirksamkeitserwartung) und intellektueller Möglichkeiten (IQ, Grübelzwang, Dissoziationsneigung, Unkonzentriertheit, Impulsdurchbrüche) erarbeitet werden.

5 Pädagogische Leistungsinhalte / Umsetzung

In Anknüpfung an die in Kapitel 4 beschriebenen traumapädagogischen Zielsetzungen werden im Folgenden die notwendigen Leistungen und Prozesse zur Erreichung dieser Zielsetzungen dargelegt.

5.1 Angebotsspezifische Basisleistungen

Die angebotsspezifischen Basisleistungen umfassen die wiederkehrenden Kernprozesse, die im pädagogischen Alltag der traumapädagogischen Wohngruppe Umsetzung finden.

5.1.1 Pädagogische Regelversorgung

5.1.1.1 Aufnahmeverfahren

Aufgrund der in den meisten Fällen bestehenden komplexen Traumatisierung der Kinder wird das Aufnahmeverfahren in besonderem Maße dem Bedarf angepasst. Dazu gehören z.B. Kontakte vorab in den abgebenden Einrichtungen wie der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Kurzzeitpflege, etc. Wann immer möglich werden die Eltern in den Prozess einbezogen. Anderenfalls werden Vorgespräche, Anamneseerhebungen und Ähnliches gesondert organisiert und mit außerfamiliären Ansprechpartnern in den Jugendämtern, mit Ärzten, Therapeuten oder Pädagogen koordiniert. Die Termine in der Anbahnungsphase werden über Fachleistungsstunden abgegolten.

Der besonders geschützte und intensive Betreuungsrahmen der Wohngruppe sowie die Besonderheiten der dort betreuten Kinder und Jugendlichen erfordern ein darauf abgestimmtes gründliches Aufnahmeverfahren unter Einbeziehung aller Beteiligten. Wir legen Wert auf

- möglichst detaillierte Informationen im Vorfeld (vorhandene Berichte, Stellungnahmen, psychologische Gutachten etc.)
- ein Informationsgespräch (Jugendamt, Eltern, Vormünder, weitere relevante Institutionen)
- Vorstellung der Einrichtung für Personensorgeberechtigte, Kinder und Jugendliche, Jugendamtsvertreter/innen
- wenn möglich, Besuch des Kindes in seinem Umfeld (Gruppenleitung, Bezugsbetreuer), um dem Kind die Wohngruppe mit Fotos, schematischer Darstellung o.ä. vorzustellen. Im Einzelfall kann eine Besichtigung der und eine Vorstellung in der Wohngruppe in bestimmten Zeiten, in denen die Gruppe nicht von den dort wohnenden Kindern und Jugendlichen frequentiert ist, organisiert werden.
- ein weiteres Auswertungs-, bzw. Entscheidungsgespräch, in dem ggf. erste Ziele und konkrete Absprachen getroffen werden sollen. Ist eine Aufnahmeentscheidung getroffen, so wird das/der betreffende Kind/Jugendliche in der Wohngruppe aufgenommen und hat dort seinen Platz („sicherer Ort“).

- In begründeten Fällen findet ein gut vorbereitetes Probewohnen statt.
- In der ersten Woche nach der Aufnahme ist der Bezugsbetreuer täglich in der Gruppe anwesend.
- Information über die Aufgaben der Einrichtung, Leistungen und Angebote, über Tagesablauf, Hausregeln, ihre Rechte bzw. Partizipationsmöglichkeiten und das Beschwerdemanagement.
- Wenn möglich, Ankunft in Begleitung von zuständigem/r Jugendamtsmitarbeiter/in.
- Aufnahmegespräch, Vertiefung des gegenseitigen Kennenlernens und Übergabe von weiteren Informationen zur vorläufigen Hilfeplanung.
- Unterbringung in einem persönlichen Wohnbereich in einem Einzelzimmer, Versorgung mit notwendigen Sachmitteln.
- Die Aufnahme wird durch den/die verantwortliche/n Bezugserzieher/in begleitet.

5.1.1.2 Alltagsversorgung und Betreuung

a. Betreuung im Alltag

Den Kindern und Jugendlichen der Wohngruppe wird ein kind- und jugendlichengerechter und gut strukturierter Alltag geboten, der ihnen Halt und Sicherheit gibt. Dabei werden die Kinder und Jugendlichen individuell gefördert und in ihren Entwicklungsschritten durch verlässliche Beziehungsangebote begleitet. Die alltagspraktischen Anforderungen (z. B. Regelwerk und Gruppendienste) können individuell nach den Bedarfen der Kinder und Jugendlichen gestaltet werden. Hierbei werden insbesondere die Auswirkungen der erlebten Traumata und dadurch entstandene nicht altersgemäße Entwicklungen berücksichtigt. Zu den typischen Unterstützungsleistungen zählen:

- Vertrauensbildende Maßnahmen zur Integration in die Gruppe, Vermittlung eines Sicherheitsgefühls.
- Ständige situations-, alters- und persönlichkeitsangemessene Wahrnehmung der Aufsichtspflicht („Rund um die Uhr Betreuung“).
- Situative und zeitangemessene Reaktionen auf aktuelle Handlungsweisen der Kinder und Jugendlichen (z. B. bei besonderen Gesprächsbedarfen aufgrund artikulierter Sorgen und Nöte, bei Symptomen der Frustration oder Aggression bzw. des Rückzuges).
- Tagesstrukturierende Planung individueller Aktivitäten und Gruppenaktivitäten.
- Unterstützung bei der Alltagsbewältigung im Hinblick auf die Einhaltung der individuellen und gruppenbezogenen Tagesstruktur.

- Aufbau und Pflege einer stabilen und tragfähigen Beziehung zwischen Kindern/ Jugendlichen und Bezugserzieher/innen unter Berücksichtigung eines professionellen Nähe-Distanz-Verhältnisses.
- Gemeinsamer Einkauf von Kleidung und Unterstützung bei der Kleiderpflege
- Entwicklung der Selbstständigkeit durch individuell abgestimmte Maßnahmen (z. B. Busfahrten mit dem öffentlichen Personennahverkehr und Zugtraining, kleinere Einkäufe, Umgang mit Schulmaterial, Einhalten von Terminen)
- Erlernen des Umgangs mit Eigentum und Geld (individueller Umgang mit zur Verfügung stehendem Barbetrag/Taschengeld, Preisvergleich bei Lebensmittel- oder Kleiderkauf)
- Krisenintervention und Mediation bei Konflikten der Kinder und Jugendlichen untereinander.

b. Versorgung im Alltag:

Die alltägliche Verpflegung mit Lebensmitteln erfolgt in jeder Wohngruppe unter pädagogischer Anleitung und Aufsicht. Unter Berücksichtigung individueller Besonderheiten beinhaltet das Verpflegungsmanagement durch die Hauswirtschaftskraft:

- Das Aufgreifen eines in der Gruppensitzung gemeinsam erstellten Speiseplanes und die Anfertigung einer Liste notwendiger Zutaten.
- Die Besorgung und den Einkauf von Nahrungs- und Haushaltsmitteln.
- Die Organisation, Zubereitung und Einnahme regelmäßiger Mahlzeiten.

Weitere hauswirtschaftsbezogene pädagogische Unterstützungsleistungen sind:

- Alters- und entwicklungsgemäße Einbeziehung in die hauswirtschaftliche Versorgung (Einkauf von Lebensmitteln, Umgang mit Nahrungsmitteln, Planung und Zubereitung von Mahlzeiten und Anleitung zur gesunden Ernährung, Zimmerordnung, Grundstückspflege, Blumenpflege, usw.)
- Die altersangemessene Hilfe bei der Reinigung der gemeinschaftlichen und persönlichen Wohnbereiche.
- Die Anleitung zur selbstständigen Pflege von Wäsche und Bekleidung.

5.1.2 Individuelle Hilfe- und Erziehungsplanung

Auf Basis von Berichten der Auftrag gebenden/überweisenden Einrichtungen und mit Hilfe eines Erstgespräches werden zur Definition der Ausgangslage die individuellen Bedarfe des Kindes/Jugendlichen erörtert. Die Bedarfsermittlung bezieht sich auf die unter 5.2 dargestellten Bereiche (Stabilisierung, Entwicklung, Integration, Bindung, Elternarbeit, Psychoedukation, psychotherapeutischer Bedarf etc.) sowie für die Bereiche Wohnen, Schule und Freizeit. Die Ermittlung von Bedarfen erfolgt angemessen der aktuellen psychischen Situation des Kindes und in Beteiligung aller wichtigen Personen und Institutionen.

Aus den ermittelten Bedarfen werden mit allen am Gespräch Beteiligten persönliche Hilfeeziele abgeleitet, ausgehandelt und dokumentiert. Die Ziele orientieren sich an den Bedürfnissen, Erfordernissen und Fähigkeiten des Kindes/Jugendlichen und sollen Sicherheit vermittelnde, stabilisierende und motivationsförderliche Zukunftsperspektiven für das/den Kind/Jugendlichen eröffnen. Die Zielformulierung sollte für den Betroffenen verständlich und in Handlungsschritten zur Zielerreichung möglichst konkret dargestellt werden. Sie trägt dazu bei, den Kindern und Jugendlichen Orientierung, Sicherheit und Klarheit im Hinblick auf die Verwirklichung der individuellen Perspektiven zu geben.

In halbjährlichen Abständen werden die Ziele im Rahmen gemeinsamer Gespräche mit dem Jugendlichen, dem/der Bezugserzieher/in und den zuständigen Jugendamtsvertretern/innen (ASD, ggf. Vormund) überprüft, nach Bedarf modifiziert oder fortgeschrieben. Als Grundlage für die Hilfeplangespräche dienen die von den jeweiligen Bezugserziehern/innen erstellten Entwicklungsberichte.

In Anknüpfung an den Hilfeplan beschreibt ein Erziehungsplan die individuelle Ausgestaltung der Erziehungshilfe in der Einrichtung. Die Verantwortung für den Erziehungsplan trägt der/die Bezugserzieher/in. Analog zum Hilfeplan werden im Erziehungsplan die individuellen Förderziele definiert, darüber hinaus und im Kern werden aber konkrete Maßnahmen und Methoden zur Umsetzung und beobachtbare Erfolgskriterien festgelegt. Der Erziehungsplan wird in regelmäßigen Abständen fortgeschrieben und als professionelle Grundlage für Fallberatungen und -entscheidungen erachtet.

5.1.3 Unterstützung im schulischen / beruflichen Bereich

Traumatisierte Kinder und Jugendliche brauchen einen geschützten Rahmen zum Lernen, in dem sie angstfrei Versäumtes aufholen können und sich ihrer psychischen Verfassung angemessen mit dem Lernstoff auseinandersetzen können.

Im Rahmen der schulischen Unterstützungsleistungen werden die Kompetenzen zur schulischen Entwicklung geübt. Es sollen behutsam Lernängste abgebaut, Lernstrategien vermittelt und die Organisation des Lernstoffs und der -materialien eingeübt werden.

Die pädagogische Betreuung am Nachmittag wird in Doppelbesetzung gestaltet, so dass eine enge Förderung und Begleitung bei der Erledigung der Hausaufgaben stattfinden kann und gleichzeitig Raum für emotionale Stabilisierung gesichert ist.

Eine gezielte Nachhilfe kann im Rahmen der Hilfeplanung besprochen und vermittelt werden.

Die Bezugsbetreuer und Fachkräfte im Erziehungsdienst stehen mit den Lehrkräften der Förderschule ES und der Regelschulen, die von unseren Kindern und Jugendlichen besucht werden, in engem Austausch. Sie besuchen gemeinsam mit den Kindern besondere Schulaktionen und nehmen wichtige Schulgespräche (Elternabende, Elternsprech-tage, telefonischer Austausch, etc.) wahr. Die Teilnahme von Klassenlehrern an Hilfeplangesprächen ist, je nach individueller Sinnhaftigkeit, möglich.

Je nach Entwicklung spielt die berufliche Orientierung eine wichtige Rolle in unserem Unterstützungsangebot. Hier wird auch eine besondere Aufmerksamkeit auf die Berufsfindung der Jugendlichen gerichtet. Ein wichtiger Beitrag zur Berufsorientierung liegt im

- Herausarbeiten der biografischen, schulisch-beruflichen Voraussetzungen,
- der Feststellung von persönlichen Neigungen, Stärken und Wünschen
- Vernetzen mit entscheidenden Berufs- und Studienfeldern.

5.1.4 Freizeitpädagogische Maßnahmen

Freizeitpädagogische Angebote schaffen vielfältige Möglichkeiten der Begegnung und Verständigung, sie können die Jugendlichen über ihre gesundheitlichen und sozialen Schwierigkeiten hinweg zusammenbringen und das Gemeinschaftsgefühl stärken. Neben der Reifung sozialer Kompetenzen des Einzelnen kann mit Hilfe freizeitpädagogischer Maßnahmen der Gefahr der Isolierung entgegengewirkt und dem Abbau von Vorurteilen Rechnung getragen werden.

Vor diesem Hintergrund finden, über das Jahr verteilt, regelmäßige gemeinsame gruppeninterne und gruppenübergreifende Aktivitäten mit den Betreuern statt. Geplant werden können u.a.:

- Gemeinsame Aktivitäten in der Wohngruppe, bzw. der Einrichtung (z. B. gemeinsames Feiern, z. B. Geburtstage, religiöse Feiertage, etc.).
- Ausflüge innerhalb und außerhalb von Koblenz.
- Besuch von Kulturveranstaltungen und -angeboten (Theater, Museen, etc.)
- Ferienfreizeiten in den Sommerferien.
- Sport- und Spielveranstaltungen, etc.

Die Betreuung der freizeitpädagogischen Maßnahmen wird in der Regel durch die pädagogischen Fachkräfte im Gruppendienst geleistet. Durch die gemeinsamen Aktivitäten von Gruppenpädagogen/innen und Kindern/Jugendlichen werden positive gemeinsame

Erfahrungen gesammelt, Beziehungen gefestigt und so die Grundlagen dafür gelegt, auch konfliktbesetzte Auseinandersetzungen im Gruppenalltag besser zu bestehen.

Es sollen auch erlebnispädagogische Angebote im Kleinstgruppen- oder Einzelsetting entwickelt werden. Dabei wird das Koblenzer Umland mit all seinen Möglichkeiten genutzt werden. Wir möchten die nahe gelegene Natur nutzen, um den Kindern und Jugendlichen neue Erfahrungen anbieten zu können. Wanderungen, Kanutouren, Fahrradtouren, Klettern uvm. sind Möglichkeiten, sich zu erfahren. Dabei werden Eigenverantwortung, Vertrauen, persönliche Grenzen kennengelernt und evtl. erweitert, sich auspowern sowie auch zur Ruhe kommen in enger Begleitung erlebbar gemacht.

5.2 Traumapädagogische Zusatzleistungen

Die spezifischen Zusatzleistungen der traumapädagogischen Wohngruppe beinhalten eine traumasensible pädagogische Einzel- und Gruppenbetreuung, bindungspädagogische Angebote und in Fällen, in denen es dem Kindeswohl angemessen ist, eine systemisch orientierte Elternarbeit. Darüber hinaus wird ein mit der Pädagogik koordiniertes therapeutisches Angebot sichergestellt.

5.2.1 Traumasensible pädagogische Einzelbetreuung

Die pädagogische Einzelbetreuung im traumapädagogischen Setting wird gemäß dem individualpädagogischen Ansatz und mit Hilfe konkreter Techniken und Methoden umgesetzt. Sie schafft die geeigneten traumapädagogischen Voraussetzungen resp. flankierende Maßnahmen zu den traumatherapeutischen Phasen der Stabilisierung, Aufarbeitung, Entwicklung und Integration.

a. Stabilisierung und Rückkehr der Eigenmacht

Die dauerhafte Stabilisierung ist ein Ziel, das unmittelbar nach der Rückkehr in ein „normales“ Leben in Zusammenhang steht. In dieser Phase arbeiten wir daran, dass sich die Kinder und Jugendlichen in der neuen Lebenswelt (außerhalb des Familiensystems und außerhalb von kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen) zurechtfinden. Wichtige Interventionen in dieser Phase sind die

- Beobachtung, Analyse und Entwicklung eines Verständnisses für auffällige Verhaltensweisen (individuelle Triggerreize erkennen und einordnen).
- Beobachtung und Analyse von vorhandenen Ressourcen, Verstärkung positiver, gesundheitsförderlicher Verhaltensweisen
- Schaffung äußerer und innerer Sicherheit
- Aufbau einer guten, Halt gebenden Beziehung zwischen Kind/Jugendlichem und Bezugsbetreuer/in

- Wiedererlangung oder Erlernen der Fähigkeiten zur Regulation von Gefühlen und inneren Spannungen
- Verbesserung der Selbstwahrnehmung und Achtsamkeit
- Erlernen oder Verbessern der Fähigkeiten zur Selbstfürsorge
- Entwicklung eines guten Verständnisses für die eigenen Bedürfnisse, ggf. Traumafolgestörungen und die damit auftretenden Symptome (Psychoedukation)
- Erarbeitung von Fähigkeiten zum Umgang mit Krisen (z. B. Kontrollverluste) und Vereinbarung klarer Regelungen für diesen Fall

b. Entwicklung neuer Wahrnehmungs- / Denkmuster

Traumatisierte Kinder und Jugendliche fokussieren ihre Aufmerksamkeit oftmals auf mögliche Gefahren, befinden sich stets in „Hab-Acht-Stellung“ und stehen dadurch häufig unter einem enormen Stresspegel. Oder aber sie kapitulieren und zeigen zurückgezogene und depressive Verhaltensweisen. Diese Verhaltensweisen resultieren aus einer Selbst- und Fremdwahrnehmung, die aufgrund der traumatischen Erlebnisse und diesbezüglicher nicht verarbeiteter Verletzungen entstanden ist. Typische Beispiele für Inhalte der Selbst-, Fremd- und Weltwahrnehmung traumatisierter Kinder sind (vgl. ebd., 100):

- „Die Welt ist ein gefährlicher Ort und anderen Menschen darf man nicht trauen.“
- „Ich bin in Gefahr und muss ums Überleben kämpfen.“
- „Ich muss alles unter Kontrolle haben, um sicher zu sein.“
- „Egal was ich auch tue, es bringt keine wirkliche Veränderung.“
- „Ich bin wertlos, ungeliebt, böse...bzw. habe keine Existenzberechtigung.“
- „Es kann niemals wieder gut werden“ sowie
- Schuld- und Schamgefühle.

Ein Milieu, in dem im Hinblick auf die stabilisierenden Faktoren des sicheren Ortes, der positiven Beziehungen, der Wertschätzung und der Rückkehr der Eigenmacht, positive Erfahrungen gemacht werden können, trägt wesentlich dazu bei, das durch das Trauma entstandene Selbst- und Fremdbild heilsam korrigieren zu können.

Auf Grundlage dieser stabilisierenden Erfahrungen können die Kinder und Jugendlichen von ihren BetreuerInnen dabei unterstützt werden, ihre Denk- und Erlebnismuster zu hinterfragen und über neue Denkmuster zu verändern. Methodisch wird hier auf die Handreichung von Hantke und Görge (2012) zurückgegriffen.

Die Aufmerksamkeitsreflexion wird in Einzelgesprächen mit dem Kind, dem Jugendlichen durch den/die Bezugsbetreuer/in durchgeführt. Um die Erfolge wahrnehmbar und nachvollziehbar zu machen, kommen Selbst- oder Fremdbeobachtungsbögen und Verstärkerpläne zum Einsatz. Für Erlebnisse, Einstellungen und Prozesse, die nur schwer sprachlich ausgedrückt werden können, werden den Kindern und Jugendlichen sprachfreie Zugänge (Erlebnispädagogik, tiergestützte Pädagogik, kreativ-künstlerische Ausdrucksformen) vermittelt.

c. Integration traumatischer Erfahrungen

In einigen Fällen, in denen die traumatisierten Kinder und Jugendlichen gut stabilisiert und durch entsprechende Unterstützungsmaßnahmen bereits veränderte Denk- und Wahrnehmungsmuster aktiviert werden konnten, kann im therapeutischen Setting in die Phase der Traumaaufarbeitung übergegangen werden. Dieser Schritt ist nicht in jedem Fall erforderlich. Ggf. haben sich die Symptome bereits in der Stabilisierungsphase zurückgebildet, so dass eine Traumaexposition nicht mehr notwendig erscheint. Auch in Fällen starker Traumatisierung und schwerer seelischer Verletzung ist die therapeutische Aufarbeitung zu riskant und gar nicht möglich.

In jenen Fällen, in denen die Aufarbeitung des Traumas therapeutisch angezeigt ist, muss das traumapädagogische Setting den Prozess individualpädagogisch stabilisierend (siehe Abschnitt 5.2.1, a.) unterstützen.

5.2.2 Gruppenpädagogische Maßnahmen

a. Gruppenprozesse und Gruppendynamik

Der Gruppenalltag bietet den Kindern und Jugendlichen, gezielt als Gruppe, unter Berücksichtigung ihrer individuellen Möglichkeiten Angebote, traumabezogene Aspekte der Gruppendynamik zu verstehen und einen zielgerichteten Umgang zu erlernen. Dazu gehören:

- Übertragungs- und Gegenübertragungsphänomene
- Auslösereize (Trigger)
- Dynamik von Wiedererleben (z.B. Rückblenden etc. im Gruppenkontext)
- Manipulation
- Hierarchie und Machtverhältnisse
- Brisanz sexueller Symptomatiken
- Enttabuisierung sozialer Ängste (z. B. Angst vor bestimmten Menschen und Situationen, Angst vor Blamage etc.)

b. Haltgebende Strukturen

Der Gruppenalltag bietet Strukturen, die die emotionale Sicherheit der Kinder und Jugendlichen innerhalb der Gruppe unterstützen. Dazu gehören:

- Rituale
- Transparenz von tagesstrukturellen und wochenstrukturellen Punkten
- Transparenz über An- und Abwesenheit der PädagogInnen
- Transparenz über individuelle Besuche oder Termine
- Regelmäßige, standardisierte Gruppengesprächsrunden
- Regelmäßige Gruppenaktivitäten

c. Das Betreuungsteam als Gruppe

Im Gruppenalltag bietet sich das PädagogInnenteam gezielt als Beispiel für die unterschiedlichen Aspekte der Zugehörigkeit und Teilhabe in einer Gruppe an.

Die GruppenpädagogInnen pflegen einen gezielten und reflektierten Umgang mit:

- Konflikten
- Kommunikation
- Hierarchie und Machtverhältnisse
- Geheimnissen
- Den Geschlechterrollen
- Verantwortung
- Freude und Ausgelassenheit
- Herkunft.

5.2.3 Bindungspädagogik

Erfassen der Bindungserfahrungen

PädagogInnen

- Die PädagogInnen kennen ihre eigenen Bindungserfahrungen und die daraus resultierenden Erwartungen und Beziehungsfallen.

- Die PädagogInnen entwickeln eine Sensibilität bezüglich der Beziehungsgestaltung mit den Kindern und Jugendlichen.

Kinder und Jugendliche

Es werden mit den Kindern und Jugendlichen sowie mit ihrem sozialen Umfeld und mit weiteren KooperationspartnerInnen frühere und aktuelle Bindungserfahrungen erfasst. Dazu gehören insbesondere:

- Beziehungserfahrungen und die daraus resultierende Beziehungserwartung und Beziehungsgestaltung
- Das soziale Umfeld
- Wichtige stärkende Bindungspersonen
- Wichtige verunsichernde Bindungspersonen

b. Bindungsförderndes Verhalten und Stabilisierung

PädagogInnen:

Zur Unterstützung einer sicheren und einschätzbaren Beziehungsgestaltung bietet der Arbeitsalltag gezielt Stabilisierungsansätze für die PädagogInnen in Bezug auf die belastenden Beziehungserfahrungen mit den Kindern und Jugendlichen. Dazu gehört:

- Die Reflexion der täglichen Beziehungsgestaltung unter dem Aspekt der Reinszenierung von Beziehungserwartungen der Kinder und Jugendlichen.
- Die Versorgung der daraus resultierenden Gefühle und Empfindungen sowie der Übertragungsgefühle der PädagogInnen.
- Die Reflexion über die unterschiedlichen emotionalen Resonanzen (Gefühle und Stimmungen) der PädagogInnen auf die Kinder und Jugendlichen.

Kinder und Jugendliche

Im Gruppenalltag wird gezielt auf eine Entängstigung im Beziehungsangebot geachtet:

- Die Kinder und Jugendlichen erhalten sicherheitsfördernde Botschaften.
- Den Kindern und Jugendlichen wird erklärt, wie und weshalb sich die PädagogInnen ihnen gegenüber verhalten.
- Die Gruppenregeln werden transparent gemacht.

- Bindungsbedürfnisse der Kinder/Jugendlichen werden analysiert und eine mögliche Versorgung erarbeitet.
- Den Kindern und Jugendlichen werden regelmäßig und verlässlich Einzelkontakte mit den PädagogInnen angeboten.
- Es werden bindungsrelevante Situationen, wie z. B. Übergänge und Trennungen, bewusst gestaltet.
- Die Kinder erhalten verlässliche Bezugspersonen.

5.2.4 Eltern- / Familienarbeit

Die Einrichtung beschreibt für jedes Kind kontinuierlich die Grenzen und Möglichkeiten der Elternarbeit innerhalb der Einrichtung und empfiehlt mögliche Alternativen und nötige Ergänzungen.

a. Systemische Genogrammarbeit

Hierbei geht es um das Sichtbarmachen von:

- Familienstrukturen
- wichtigen Lebensereignissen innerhalb des Familiensystems
- traumatischen Erfahrungen von Familienmitgliedern
- sozialen Zusammenhängen
- Rollenverteilungen
- Beziehungsmustern
- Konflikt -und Lösungsstrategien
- Ressourcen, Stärken, Besonderheiten etc. innerhalb der Familie

b. Intensive Familienarbeit

Die Familie als Ressource nutzen und stärken. Dabei wird die Herkunftsfamilie in den Erziehungsprozess mit einbezogen und in den pädagogischen Alltag integriert.

Wenn möglich finden regelmäßige begleitete oder unbegleitete Telefonkontakte und Besuchskontakte statt. Dies geschieht in Absprache mit dem Jugendamt.

Aktuelle Situationen, Informationen über das Kind werden zeitnah weitergeleitet. Hausbesuche und unterstützende Familienarbeit kann während der Beurlaubungen angeboten werden.

Elternarbeit

Kinder und Jugendliche:

- Die Kinder und Jugendlichen erhalten Angebote, um ihre Biografie zusammenhängend zu verstehen.
- Die Kinder und Jugendlichen werden bei möglichen Loyalitätskonflikten und Verschiebung von familiären Verantwortungsrollen (Parentifizierung) verstanden und gestärkt.
- Mit allen Kindern und Jugendlichen wird erarbeitet, in welcher Form sie Hilfe und Unterstützung bei Elternkontakten benötigen, unabhängig von der Form oder der Dauer der Kontakte.
- Die Kinder und Jugendlichen erhalten Unterstützung in Bezug auf ihre familiären Wunschvorstellungen, Träume, Übertragungen, Rückblenden oder Erinnerungen.

Eltern:

- Die Eltern erhalten umfassend Informationen über die pädagogische Arbeit der Einrichtung und ihre Bedeutung in diesem Prozess.
- Die Eltern erfahren Unterstützung bei der Entwicklung ihrer eigenen und familiären Situation.
- Die Eltern sollen angeregt und unterstützt werden, sich mit ihrer eigenen Biografie und der Geschichte ihrer Familie auseinanderzusetzen.
- Die Eltern sollen die Möglichkeit erhalten, zu lernen, empathisch mit ihren Kindern zu sein.
- Die Eltern erhalten Unterstützung im Kontakt zu und mit ihren Kindern.

Einrichtung:

- Kinder und Eltern werden in die Diagnoseprozesse mit einbezogen.
- In der Einrichtung besteht Klarheit darüber, welche Personen und Stellen für welche Tätigkeiten in der Elternarbeit verantwortlich sind.

- In der Einrichtung besteht Klarheit darüber, wie die unterschiedlichen Bereiche und Personen, die in der Elternarbeit tätig sind, kontinuierlich und transparent miteinander kommunizieren.

5.2.5 (Psycho-)therapeutische Maßnahmen

Vielen traumatisierten Kindern und Jugendlichen kann nur durch die Verknüpfung von traumaspezifischer Pädagogik und entsprechender Psychotherapie (plus ggf. Medikation) ausreichend geholfen werden.

Das psychotherapeutisch orientierte Konzept der Traumapädagogischen Wohngruppe (TPW) von Haus Lahneck beinhaltet eine sehr intensive Zusammenarbeit mit der Institutsambulanz der DRK Fachklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Bad Neuenahr. Dr. Holtkamp fungiert als unser Konsiliararzt, der uns in regelmäßigen Abständen besucht (mind. alle 6 Wochen und nach Bedarf). Die Kooperationsvereinbarung beinhaltet eine Mischleistung aus Diagnostik, Fachberatung und bei Bedarf die Einleitung intensiverer Anschlussmaßnahmen. Alle Kinder, die wir aufnehmen, werden von durch die Institutsambulanz der DRK Fachklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Bad Neuenahr untersucht.

Zudem besteht eine Kooperation und Vernetzung mit den Diensten des Johanniter-Zentrums für Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie ortsansässigen niedergelassenen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten/ -innen.

5.2.6 Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung

In Fällen, in denen die Kinder einer besonders intensiven Unterstützungsbedarf zur Integration in die neue Umgebung und das Gruppengeschehen und – leben haben, können Nebenhilfen in Form einer zusätzlichen 1:1 Betreuung geleistet werden. Ziele und Inhalte und der Umfang der Hilfe richten sich nach den individuellen Besonderheiten des Kindes und werden im Rahmen der Hilfeplanung mit den zuständigen Fachkräften des Jugendamtes festgelegt.

Diese Art der Zusatzleistungen werden, zzgl. zum Leistungsgentgelt der vollstationären Betreuung, über unseren ambualnaten Fachleistungsstundensatz abgerechnet.

5.3 Kooperation und Vernetzung

Zur bedarfsgerechten Unterstützung traumatisierter Kinder und Jugendlicher bedarf es der interdisziplinären Kooperation und Vernetzung unterschiedlicher Versorgungssysteme. Insbesondere die Vernetzung mit dem medizinisch-psychiatrischen und psychologischen Versorgungssystem sowie die Kooperation mit den Schulen spielen bei der Hilfeleistung für traumatisierte Kinder und Jugendliche eine herausragende Rolle.

a. Medizinisch-psychiatrische und psychologische Versorgung

Bedarfsgerecht kooperieren wir mit folgenden Institutionen/Personen:

- Johanniter-Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Neuwied/Koblenz (Diagnostik und Behandlung, Psychosomatik und Psychotherapie)
- Niedergelassene approbierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (psychotraumatologischer Ansatz)
- Niedergelassene Fachärzte für Kinder und Jugendpsychiatrie

b. Beschulung / Kooperation mit dem Schulsystem

Bedarfsgerecht kooperieren wir mit folgenden Schulen:

- Nahe gelegene Regelschulen: Realschulen Plus, Gymnasien
- Förderschule mit Schwerpunkt Lernen und sozial-emotionale Entwicklung (Dieserweg-Schule, Koblenz)

c. Anbindung an den Sozialraum

Zur gesellschaftlichen Teilhabe können die Kinder und Jugendlichen entsprechend ihren individuellen Möglichkeiten an verschiedene Sozialraumangebote (Vereine, kulturelle Veranstaltungen, Kurse, etc.) angebunden werden.

6 Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung

Die Einrichtung hat mit der Stadt Koblenz eine Qualitätsentwicklungsvereinbarung abgeschlossen. Themen sind überwiegend Organisations- und Arbeitsabläufe, die auf fachliche Standards, Effektivität und Effizienz hin überprüft werden. Die vereinbarten Maßnahmen und Mittel zur Zielerreichung werden in Form von fachlichen Kriterien und Standards formuliert und werden auch als Maßstäbe zur Evaluation unseres sozialen Dienstleistungsangebotes herangezogen.

Ein Schutzkonzept, in dem beschrieben wird, wie mit dem Thema Kindeswohlgefährdung umzugehen ist, liegt vor. Ebenso liegt eine Vereinbarung zur Wahrnehmung des Schutzauftrages gem. § 8a SGB VIII und der Sicherstellung der persönlichen Eignung gem. § 72 a SGB VIII vor.

Gem. den Vorgaben des § 72 a SGB VIII fordert der Träger regelmäßig von allen in der Einrichtung beschäftigten Mitarbeitern/innen ein erweitertes Führungszeugnis an.

Ansprechpartner/innen:

Isabell Freytag (Bereichsleitung KiJuFa)
Rhenser Straße 17
56075 Koblenz - Stolzenfels
Tel: 0261 – 942482 -14/ -10 (Zentrale)
Fax: 0261 – 942482 -15
freytag@drk-mittelrhein.de

Martin Maser (Geschäftsführer)
Ferdinand-Sauerbruch-Str. 12
56073 Koblenz
Tel: 0261 – 40636 – 0
Fax: 0261 – 40636 – 72
info@drk-mittelrhein.de

Verwendete Literatur:

Baierl, Martin/ Frey, Kurt (Hrsg.) (2016): Praxishandbuch Traumapädagogik: Lebensfreude, Sicherheit, Geborgenheit für Kinder und Jugendliche. 3. Aufl., V&R: Göttingen.

Lang, Birgit/ Schirmer, Claudia, u.a. (Hrsg.) (2013): Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe: Eine Praxis- und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik. BeltzJuventa: Weinheim und Basel.